

ung!
em mit meine
Seine,
nung aus) auch
le
15
in Beuteillen
p. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
— fr. — fr.
50 " 25 "
60 " 30 "
60 " " "
70 " 38 "
95 " 50 "
rückgenommen.)

uster.
66
atz 5 & 6
10.613.—
084.349.—
804.082.—
955.275.—
12.555.—
te Auftrag-
sten Sieben-

5.
aus meiner
en,
ritat enthält
nur solider
zu erhalten.
es.

unter dem
hat der von
reichs und
angekündigt.
birt, jondern
Walter,
ebenen Orten
betreffenden
onen, welche
sich bei mir
Entreibung
butaner",
5.
amen „Die
ellschaft er-
daß wir Alle
daß die An-
unjere wohl-
[713] 1-1
ter, Franz

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppold,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mose, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 206. Hermannstadt, Dienstag den 8. September 1891. 107. Jahrgang.

Das Kriegsbudget Oesterreich-Ungarns.

„Wenn zwei daselbe thun, so ist es nicht daselbe,“ dies kann man von der bekannnten, im Frühjahr erschienenen Broschüre über die öster-reichische Armee und der eben erschienenen Schrift „Die europäische Lage und das Kriegsbudget Oesterreich-Ungarns“ sagen. Die erstere trägt nicht gerade einen wohlwollenden Charakter bei Allem, was darin getadelt wird; die zweite tadelt mindestens ebenso scharf, kommt in den Hauptfragen genau zu demselben Ergebnis, läßt aber auf jeder Seite den Fachmann erkennen, der nützen will und sich darum einer nicht verlegenden Form befleißigt. In die Verlagsstelle, sowie die ganze Schreibart lassen vermuten, daß diese Schrift nicht weit vom „Grauen Hauje“ (dem Kriegsministerium in Wien) entstanden sein muß, und sowohl die politischen Gesichtspunkte wie die militärischen Forderungen, welche in Folge dessen erhoben werden, dürfen als die Auffassung der österreichischen Regierung gelten.

Zunächst wird ein Ueberblick über die Kriege seit der französischen Revolution bis zur heutigen Stunde in Europa gegeben, in welchem der Verfasser, wenn er es auch nicht sagt, zu demjenigen Ergebnisse hinsichtlich der Kraft des militärischen Widerstandes gelangt, welches Niemand schöner, als der General Trochu in seinem Buche „L'Armée française en 1879“ entwickelt hat; daß nämlich die militärische Stärke eines Staates in seinen militärischen Institutionen beruhe. Dieser allgemeine Gesichtspunkt wird dann an die verschiedenen Besiegten und Sieger angelegt, wobei der Nachweis geführt ist, daß die Staaten mit besseren militärischen Institutionen auch eine kraftvollere Politik zu befolgen vermochten und schließlich im Kriege Sieger geblieben sind. Alsdann geht der Verfasser zur gegenwärtigen politischen Lage Europas über, weist auf die vollständige Wandlung in derselben hin, die durch die Einheit Deutschlands, Italiens und das Aus-scheiden Oesterreichs aus Deutschland entstanden sei, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß dieser Wandel unvermeidlich zu einem Kriege gegen den Dreieund führen müsse.

Die heutige politisch-militärische Spannung — so führt der Autor aus — sei erst seit der denkwürdigen Delegationsession vom November 1888 erst geworden, sie erst habe das Licht zwischen den drei Kaiserreichen geschnitten: „Oesterreich-Ungarn vermag am Berliner Vertrage festzuhalten, aber auch nicht um einen Schritt weiterzugehen. Es kann die Bildung und Entwicklung selbständiger Herrscher auf der Balkanhalbinsel zugehen und unterstützen; aber es kann, ohne sich selbst aufzugeben, nie und nimmer gefastet, daß es auch noch im Südosten von Rußland umklammert werde, daß sich dieses auf der Balkanhalbinsel festsetze, dort Bajallenstaaten gründe oder den Bosphorus sein eigen nenne!“ Dies sei der Inhalt der bekannnten Rede des damaligen Ministers gewesen, die Sprache eine klare und bestimmte, und eine Antwort Rußlands auf diese ruhige, aber feste Haltung der Monarchie wäre einfach gar nicht erfolgt. Vielmehr sei Rußland von da an einfach zu Kriegsrüstungen im größten Maßstabe übergegangen. „Es gibt damit fund, daß ihm (Rußland) jeder Versuch einer Interessengrenzung beider Reiche auf der Balkanhalbinsel ausichtslos erscheint, d. h. daß in dieser Beziehung zwischen beiden Mächten eine Verständigung auf friedlichem Wege nicht zu finden sei.“

Das bedeutet nichts Neues, allein etwas verleiht der Darlegung heute, nach den russischen Rüstungen, erhöhte Bedeutung, es ist die Wieder-holung nach drei Jahren in ebenso bestimmter Form und von zweifellos officiöser Seite.

Oesterreich-Ungarn habe nun aus verschiedenen Gründen, besonders wegen des Anwachsens des Extraordinariums im Militärbudget (Infanteriebewaffnung, Extrapauschale), mit seinen Beschränkungen keinen gleichen Schritt mit dieser bestimmten und festen Staatspolitik gehalten, zu derselben Zeit, da Rußland consequent mit Energie seine militärische Lage verbessere. Was unter dem Druck der Forderungen des Extraordinariums veräußert wurde, müsse sofort nachgeholt werden, wenigstens hinsichtlich der Punkte, deren Regelung sich im Kriegsfalle selbst nicht mehr bewirken lasse, also

der militärischen Institutionen, welche lange Zeit beanspruchten. Man dürfe damit nicht länger warten, denn bei dem heutigen Charakter der Armeen müsse der Staat gleich Anfangs stark auftreten, weil eine Niederlage beim Beginn des Krieges vielleicht im ganzen ferneren Verlauf nicht mehr gut zu machen sei. Vor allen Dingen seien die politischen und moralischen Folgen einer solchen Niederlage verhängnisvoll. Oesterreich-Ungarn könne auf der ihm aufgebrängten Bahn nicht stillstehen. So viel auch zur Ver-besserung der Wehrkraft in der letzten Zeit geschehen sei, und so schwere Opfer es gekostet habe, „wir müssen vorwärts, und zwar in schnellerem Tempo, als bisher; denn es genügt nicht, richtige Bahnen zu betreten, sondern man muß sie auch so durchschreiten, daß man rechtzeitig das Ziel erreicht.“

Unseres Wissens nahm zunächst die englische Presse zu dieser Schrift Stellung, und zwar im Sinne des Autors der Flugchrift. Sollte das Zufall gewesen sein? Wir glauben es nicht; es folgten dann einige „Unter-stütungen“ in der deutschen Presse, so daß die Vermuthung nahe liegt, als ob damit ein stärkerer Druck auf die Delegationen erpöbt werden wird, als er aus dem eigenen Lager herzu kommen wird.

Selbstam genug, daß derartige Manöver notwendig zu sein scheinen, denn die Mängel der österreichisch-ungarischen Armee können im Hinblick auf die politischen Wege des Staates, keinem Fachmann verborgen ge-blieben sein.

Der Verfasser geht sodann auf diese Mängel näher ein, zwar mit Zurückhaltung, aber dem Fachmann lagen die Ausführungen genug. Betreffs der Infanterie werden stärkere Ziffern von Berufsofficieren gefordert, länger dienende Unterofficiere und größere Friedensstärken der Compagnien. Im Jahre 1866 sei aus Sparmaßregeln die Zahl der Officiere von 3 auf 2 per Compagnie herabgesetzt worden; zwar hätte 1888 das Regiment 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und ein Lieutenant wieder mehr erhalten, allein dies reiche lange nicht aus, besonders wegen der starken Abgabe an die Ersatz- und Landsturmpulventheile. Es sei notwendig: 1. das Com-mando des Ergänzungsbereichs von dem der Ersatzbataillionscadres zu trennen und für dieses mindestens einen Unterofficier und einen Hauptmann auf-zustellen; 2. den Friedensstand der Subalternofficiere pro Compagnie wieder auf drei zu bringen. Das ergebe 105 Stabs-officiere, 105 Hauptleute und 1100 Lieutenants mehr. Dazu sei der Stand der Jüglinge der Militärschulen zu erhöhen, und aus den Reserveofficiern sollten mehr active Officiere genommen werden, als bisher. Beide Maßregeln erforderten aber viel Zeit, man müsse daher damit sofort beginnen. Die Reserveofficiere ließen qualitativ zu wünschen; das Wehrgesetz bestimme zwar ihre jährliche Bei-ziehung zu 28-tägigen Übungen, allein da das Budget die Mittel dazu nicht genähre, so bleibe das Gesetz vielfach unausgeführt. Hier sei Abhilfe durchaus notwendig. Zur Erlangung älterer Unterofficiere bedürften die Dienstprämien einer wesentlichen Erhöhung, mindestens um den vierten oder fünften Theil ihres jetzigen Umfanges. Das Schlimmste sei aber der schwache Mannschaftsstand der Compagnien, die kaum mit 50 Mann aus-rücken könnten, die Mannschaften könnten daher ebensowenig wie die Führer kriegsgemäß ausgebildet werden, und das sei wiederholt bei den Manövern aufgefallen. Diese Compagnien wüßten im Kriege von 76 auf 220 Feuer-gewehre, daher bestöhe nur 1/3 aus Reuten, welche an den Dienst gewöhnt seien. Nun sei aber 100 Mann per Compagnie die minimale Forderung. Ferner müßte die österreichische Landwehr besseren Schritt mit der ungarischen halten; die Ersatzreserve im Sinne des Gesetzes ausgebildet, die Ausrüstung für die Infanterie verbessert werden. Bei der Cavallerie sollen die Stabszüge der Divisionen durch Reserve-Schwadronen ersetzt und auch die Landwehrcavallerie Oesterreichs müsse auf die Höhe der ungarischen ge-bracht werden. Viel bleibe bei der Feldartillerie, den technischen Truppen und den Trains zu thun. Wenn innerhalb der großen Verbände eine Waffengattung langsamer mobil mache, als die andere, so leide darunter die Operationsbereitschaft des Ganzen, denn mit unfertigen Divisionen und Armeecorps könne man nicht losgehen. Daher müsse das Gleichgewicht

zwischen den operativen Rücksichten und tactischen Forderungen herbeigeführt werden, und zwar zunächst bei der Feldartillerie. Bei den Landwehridivisionen fehle aber der der Corpsartillerie entsprechende Theil gänzlich, von den Friedensbatterien sei ein großer Theil nur mit 2 Geschützen bespannt, Reserve-Infanterie sei nicht genügend vorgegeben. Es leuchte ein, daß bei solchen organisatorischen Verhältnissen die Mobilmachung zu langsam ver-laufen müsse, daß sich daraus „nicht nur eine Verzögerung, sondern eine solche Störung des Abtransportes derjenigen Geschütze ergebe, für welche Batterien bestimmt sind, daß man zu complicirten Dispositionen keine Zu-flucht nehmen müsse.“ Ferner sei der Stand der Berufsofficere der Feld-artillerie zu vermehren, die bereits begonnenen Reformen der Festungs-artillerie müßten möglichst bald beendet werden. Bionnier seien viel zu wenig vorhanden, ebenso siehe es mit dem Kriegsbrückenmaterial; hier sei ein wesentlicher Mehraufwand unvermeidlich. Das Gleiche müsse beim Verpflegungs- und Krainwesen eintreten, vor allen Dingen sei für leichtere Fahrzeuge zu sorgen, wie das Deutschland bereits (im Hinblick auf den östlichen Kriegsschauplatz) gethan habe.

Wir brechen ab. Die Liste der Reformen ist lang und wird ver-schiedenen Optimisten die Augen öffnen, um so mehr, als es am Schlusse heißt: „Wir haben in der Erörterung über einige Zweige der Wehrmacht nicht alle Wünsche berührt, . . . sondern uns darauf beschränkt, in den wesentlichen Angelegenheiten nur diejenigen zu berühren, welche zu ihrer Durchführung und Geltendmachung eine längere Zeitperiode erfordern, betreffs derer also ein Aufschub ohne ernste Gefahr nicht mehr zulässig erscheint.“ Sapienti sat!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. September.

Rumänien will nicht auf die russische Leimruthe gehen. — Der Bukarester „Romaniu“ lehnt das vom Moskowiten angebotene Danaer-Geschenk ab, indem er schreibt: Die Russen haben Rumänien Bessarabien geraubt und wollen jetzt die strategisch wichtige Dobrußcha haben, um Rumänien gänzlich zu ruiniren. Glaubt etwa der russische Zeitungsschreiber oder die russische öffentliche Meinung, daß man die russischen Tendenz nicht kennt? Der Rumäne, der den Russen zur Vernichtung Oesterreichs unterstützen würde, wäre ein Vaterlandsverräter und ein Henker seines Landes, denn dann wäre es mit Rumänien zu Ende. Oesterreich ist heute ein nothwendiges Uebel, und wenn dieser Staat nicht bestände und sich nicht gegen Rußland um das Uebergewicht im Orient bewärde, so hätte das slavische Meer uns schon längst verschlungen. Wenn Rußland uns auch Siebenbürgen gäbe, könnten wir als unabhängiger Staat und freies Volk nicht mehr bestehen, denn es könnte geschehen, was schon geschehen ist, daß Rußland mit uns ebenso umspringen würde, wie es mit Bessarabien und anderen Staaten umgesprungen ist. Es würde die rumänische Bevölkerung zur Ansiedlung in Rußland zwingen, hierher aber Slaven ansiedeln, und in der Nachzeit bliebe höchstens eine dunkle Erinnerung an unsere Ab-flammung zurück. Wir bilden einen Ball auf dem Wege Rußlands nach Konstantinopel, und Rußland will nicht ruhen, bis es uns nicht unterjocht hat. Die Rumänen denken nicht an eine Annexirung Siebenbürgens, denn die Siebenbürger besitzen nationales Leben und genug Kraft, um gegen die Ungarn mit Erfolg zu kämpfen; man wird sie in ihrer Cultur und darin unterstützen, daß sie sich ihre nationale Existenz sichern. Nicht da liegt für uns die Gefahr. Wir müssen gegen Rußland kämpfen, damit das Königreich Polen wiederhergestellt und uns ganz Bessarabien zurück-gegeben werde.

„Kolosbar“ vom 4. d. bespricht an leitender Stelle die Beschlüsse des Central-Executiv-Comités der rumänischen Nationalpartei in weg-werfendem Tone.

Feuilleton.

Die Freitugeln.

Geschichte aus den bairischen Bergen von Friedrich Dold.
(3. Fortsetzung.)

Der Tag der Heimreise war gekommen, und mit schwerem Herzen machte sich Vincenz auf den Weg. Ihm stimmerte es vor den Augen und er fühlte ein brennendes Maß in denselben, als er im Abendsonnenschein das heimliche Dorf und den blühenden See vor sich liegen sah, und seine Blicke hinausschweiften zu den beiden Höfen, die, halb im Waldesgrün versteckt, hoch oben auf der Höhe prangten. Er zog den Hut tiefer in die Stirne und machte einen Umweg um das Dorf, um keinem Menschen zu begegnen und von Niemand angerufen zu werden. Jetzt hatte er den mit Gebüsch bewachsenen Hohlweg, der zu den beiden Höfen emporführte, erreicht, und langsam schritt er, von den widerstreitenden Gefühlen bewegt, denselben hinan. Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen und das Blut verlief seine Wangen, denn um eine Ecke des Weges bog, eine Holzgert auf der Schulter tragend, der Oberrißer.

Einen Augenblick standen die Beiden unbeweglich, dann schnellte plötzlich der Oberrißer mit einem wilden jauchzenden Ausruf die Art von der Schulter und stürzte, hoch zum Schlege ausholend, auf Vincenz zu. Dieser hatte nur noch Zeit, ein paar Schritte zurückzuspriegen und den derben Wanderstod, den er bei sich trug, zur Abwehr zu erheben. Im nächsten Augenblicke lauffte die Holzgert nieder, glitt, von dem emporgeschleuderten Stode ab und streifte Haupt und Wange des Angefallenen, eine klaffende Wunde, aus der das Blut sofort in Strömen hervorquoll, verursachend. Ehe der Rasende aber auf's Neue zum Siege ausholten konnte, hatte Vincenz schon mit eisernen Griffen Faust und Arm des Angreifers umspannt und war bemüht, demselben die Art zu entreißen. Mit Aufbietung aller seiner Kräfte gelang ihm dies auch endlich, aber in dem Ringkampfe, der nun

folgte, ermattete Vincenz bald, denn die schmerzende Wunde und der starke Blutverlust schwächten seine Kräfte, während sein Gegner jeden Augenblick neue Stärke zu gewinnen schien. Er wußte, daß er verloren war, wenn es ihm nicht gelang, den Rasenden auf irgend eine Art unschädlich zu machen; er sammelte daher seine ganze Kraft zu einer Endanstrengung, hob den Gegner plötzlich hoch in die Luft und schleuderte ihn dann zur Erde. Während er den sich wüthend Sträubenden auf dem Boden festhielt, stieß er laute Hilferufe aus, denn es wurde ihm plötzlich dunkel vor den Augen und er fühlte, daß seine Kräfte ihn verlassen. Die Hilferufe wurden auch gehört, und vom nahen Unterrißerhof eilten einige Knechte herbei, die, unter Ausrufungen des Erstaunens, sofort daran gingen, die Kämpfenden zu trennen. Athemlos sank Vincenz einem der Knechte in die Arme, während die Uebrigen bemüht waren, den Oberrißer, der sich wie ein Rasender geberdete, festzuhalten. „Schaff's ihn heim,“ raunte Vincenz den Knechten zu, „und laß's Obacht geb'n auf ihn, denn ich glaub', daß er nimmer recht bei Verstand is! Und mir geb't's d' Hand d'rauf, daß Ihr keinem Menschen ein Wortel sagt von dem, was Ihr da grad' g'seh'n und gehört habt. Ich will net hab'n, daß die Sach' zur Anzeig' kommt. Verstanden?“ Er schritt hierauf, nachdem die Knechte das gewünschte Versprechen gegeben und mit dem Oberrißer sich entfernt hatten, mit wankenden Knien nach dem nahen väterlichen Wohnhause und schlüpfte ungehoben in seine Kammer, um vor allen Dingen erst einmal das Blut vom Gesichte und den Kleidern zu ent-fernen und die Wunde nothdürftig zu verbinden, ehe er seiner Mutter unter die Augen trat.

Das war ein trauriges Wiedersehen, und die Unterrißerbäuerin vergoß auch in den nächsten Tagen heimlich viele Thränen, als sie nicht mehr zweifeln konnte, daß Vincenz fest entschlossen war, auszuwandern in ein fremdes Land und erst nach Jahren wieder, oder vielleicht auch gar niemals mehr, zurückzukehren in die Heimat. Und dieses Abschiednehmen, viellecht auf Zimmerwiedersehen, konnte auch nicht länger mehr hinausgezögert werden, denn die Kaufunterhandlungen hatten diesmal rasch zum Abschluß gebracht werden können, und der Käufer wollte alsbald Besitz ergreifen von seinem Eigenthum. Vincenz, dem der Boden unter den Füßen brannte, hatte

durchaus nichts dagegen einzuwenden; nur mit Franzl mußte er noch eine Unterredung haben, und wenn ihm auch einerseits gewaltig vor dieser Unterredung bange war, so hätte er es doch nicht über das Herz bringen können, aus der Heimat fortzugehen, ohne den Versuch zu machen, ein Wort der Verzeihung und des Abschiedes von Franzl zu erlangen. Aber diese Unterredung war nicht so leicht herbeizuführen, denn Franzl schien ihm abfichtlich aus dem Wege zu gehen, und wenn sie eine Arbeit im Freien vorzunehmen oder einen Gang in's Dorf zu machen hatte, dann war sie stets in Gesellschaft einer Magd, die sie nicht einen Augenblick von der Seite ließ, und Vincenz wagte sich daher nicht in ihre Nähe. Stundenlang umschlich er den Oberrißerhof und lauerte des Nachts, im Schatten der Obstbäume versteckt, unter dem Fenster ihrer Kammer, aber Franzl zeigte sich nicht und der Wartende mußte sich schließlich immer wieder, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, entfernen. Zuletzt aber sollte die Ausdauer des geduldbig Harrenden doch noch belohnt werden; Vincenz, der am letzten Abende vor seiner Abreise wieder lange Zeit vor dem dunklen Fenster der Geliebten gestanden, wollte sich eben mit einem aus tiefer Brust herauf-geholtten Seufzer langsam entfernen, als sich plötzlich das Fenster öffnete und die so sehnlich Erwartete sichtbar wurde. Wohl bedte sie zurück und wollte das Fenster rasch wieder schließen, als sie plötzlich eine dunkle Gestalt, die die Arme flehend gegen sie ausstreckte, aus dem Schatten der Bäume hervortreten sah, aber ehe sie ihren Voratz ausführen konnte, hatte sich Vincenz blitzschnell auf den unter dem Fenster aufgeschichteten Stof von Reißigbündeln geschwungen, so daß er flehend bis an's Fenster reichen und das Schließen desselben verhindern konnte.

„Franzi,“ rief er flehend, „Franzi, ich bitt' dich um's Blut Christi willen, hör' mich an, nur auf a paar Augenblick!“ — „Was willst noch von mir?“ erwiderte das Mädchen mit zitternder Stimme. „Laß das Fenster los, wir hab'n nix mehr zu red'n mit-einander.“

„Du mußt mich anhör'n,“ drängte aber Vincenz, „mußt hören, was ich zu meiner Rechtfertigung zu sag'n hab'!“ — Franzl, fuhr er fort und seine Stimme klang, als ob er mit den Thränen kämpfte, „Franzi, wir

licht an Europa
n selbst damals
herrschend war.
mals eine Zere
uns über Ihre
wegen unserer
er aus der Ge
hes eine solche
entlicher Menich,
seiner Religion
egung folgt.)
I.
8. September.
on Rußland,
der Großfürst
n Christian
rstein-Lipenburg
Dieselbe wurde
s Oscar von
natoirs. — Der
s Danilo sind
n Vlodzdamper
ten folgende
rg ist am 5. d.
angekommen und
er König von
uten Nachmittags
on Genua und
mmenge erwartet
waren Vertreter
geheimen. Der
nd begrüßte ihn
s König in der
s Befinden der
erbracht, hat sich
folgendes Com
ig Carol den
n Rumänien auf
in geringer Ent
heinlich, daß die
nung, welche nur
einen offiziellen
olisch f. Majestät
antfer gr.-fah.
te zufolge wurden
Geheimen Räthen
welche sich um
aben, wird ohne
reden.
t. ung. Cultus
Michael Enebed,
riehlen Eigenschaft
in Schäßburg als
Staatschule wurde
igen t. ung. Post
n-Werkzeuge, ab
alle, ausgemustert
September 1. J.
sicherungs 16) im
Paarszahlung ver
chlinge ungarischer
Ministeriums für
verbelehrungschule
leitung der dortigen
en Manövern für
des 23. Feld
ngi de Herßens
aus telegraphisch
e Betriebsleitung
erkehr der beiden
Hermannstadt
zakna mit dem
enbürgen als
t in der Sommer
Franz Lönhart,
a Vereines, Herr
den Bischof, als
des des genannten
nte Ansprache des
dschaft annehmend,
Begeisterung legte.
enbürgen röm.
ebenbürgen, Franz
22. und 23. Sep
nde der Verathung
sathes. 2. Bericht
t in Angelegenheit
wahl an Stelle der
gemeldeten Anträge.
Sonntag fand in
der Karlsburger
ch Festsetzung der
der Mitglieder der
der Actien übertraf
Reductionen vor
sburger Volksbant
um des rumänischen
richtet wird — am
eines Kaiserlicher
band. Es ist noch
vorliegt.
ung“ aus Samobor
wonach Erzherzog
Baron Gagen
ne Aussicht dafür
Zeit einer Reform

unterzogen werden wird, hat die Landesräthe, zur Durchführung des geplanten Städtetages entsendete Commission beschlossen, den für den 21. September einberufenen Städtetag jetzt nicht abzuhalten, sondern denselben für einen späteren, geeigneteren Zeitpunkt neuerdings anzuregen. Bürgermeister Dr. Teibitz verhandigte hieron alle Stadtmunicipien.
— (Todesfälle.) Gestorben ist: Prinz Alexander von Sachsen Weimar am 5. d. in Baden-Baden, — Hofopernsänger Josef Draxler am 5. d. in Reichenau.
— (Rodiun-Rach.) Bei einem am 3. d. in Posen stattgehabten Concert brach ein Sängerpodium zusammen. Es kamen viele Verwundungen, aber glücklicherweise kein Todesfall vor.
— (Steinsturz.) Vom 5. d. schreibt man aus Basel: In dem an der Via Mala gelegenen Dorfe Ander stürzten ungefähr hundert Kubikmeter Steine nieder. In Folge dessen wurde die Straße über den Spüngenpaß für Fuhrwerke gesperrt. Die Passanten müssen das Trümmerfeld übersteigen; Soldaten sind mit dem Sprengen der Felsblöcke beschäftigt.
— (Ein Opfer der Berge.) Der Landrichter Dr. Polst aus Schöneberg bei Berlin ist bei einer ohne Führer unternommenen Besteigung des Triglav verunglückt, seine Leiche wurde am 4. d. Morgens aufgefunden.
— (Schwammhüte.) In einem Schaufenster in der Friedrichstraße in Berlin sind als die neuesten Erzeugnisse in der Hutindustrie Schwammhüte angeordnet. Daß sie sehr geschmackvoll aussehen, schreibt die „Berliner B.-Ztg.“, wird man nicht behaupten können, aber sie sind federleicht und sollen auch vom gesundheitslichen Standpunkt aus sehr zu empfehlen sein. Sollten sie viele Verhörer finden, dann würde die schon etwas veraltete Redensart „Schwamm drüber!“ wieder zu neuem Glanz erstehen und überall da Anwendung finden, wo man sonst zu sagen pflegt: „Bitte, bleiben Sie bedeckt.“ Wenn aber ein Mitglied der neuen Schwammhüter-Gemeinde unterwegs vom Regen überrascht wird, dann kann er sicher sein, daß sein Schwamm auf dem Kopfe alles himmlische Maß in sich aufnimmt und der Träger desselben mit einem echten „Wasserkopf“ heimkehrt.
— (Ueber den Bergsturz im Rusterthal.) Bringt die „Presse“ folgende Mittheilungen aus Wien, 31. August: Das Gebiet zwischen den Stationen Thal und Lienz der Pusterthalbahn ist durch einen Bergsturz, der aus dem Karmelitergraben am Donnerstag 2 Uhr Morgens niederging, arg bedroht. Der Bergsturz nähert sich immer mehr und mehr der Thalsohle und hat sie theilweise schon erreicht. Häuser und Menschen sind zwar nicht bedroht, dafür droht der Bergsturz aber, das Thal vollständig abzusperren und die Drau enorm zu stauen. Der Karmelitergraben zieht sich etwa 3 Kilometer lang von den Abhängen des Dabereckberges am rechten Drauufer steil gegen das Draubett etwa 10 Meter breit und 15 Meter tief. Gerade dort, wo der Karmelitergraben endet, ist die Thalsohle durch die Drau ungemain beengt und höchstens 6 Meter breit. Am linken Ufer, in den Berg eingeschnitten, befindet sich die Straße, oberhalb derselben die Bahn, beide durch gewaltige Stützmauern einerseits gegen die Drau, andererseits gegen die rutschende Berglehne, genannt Nordbühl, geschützt. Wenn nun der Bergsturz aus dem Karmelitergraben das Draubett verlegt, ist die Gefahr für die Straße und Bahnkörper eminent, das ganze Thal gesperrt, die Drau gestaut und die Folgen sind unberechenbar. Der Bergsturz trat ohne vorhergegangene Anzeichen ein. Im Karmelitergraben waren eben Arbeiter mit Widdachverbauung beschäftigt, als sie Nachts im Krachen hörten. Sie brachten die Nachricht von der bevorstehenden Katastrophe sofort nach Thal. Der Bergsturz bewegte sich am ersten Tage sehr schnell, dreißig Centimeter pro Minute. Am zweiten Tage nahm die Schnelligkeit ab, geftern, am dritten Tage, betrug dieselbe einen Meter pro Stunde. Die ersten Schuttmassen erreichten bereits Freitag die Thalsohle, wälzten sich in die Drau und drängten den Fluß auf das linke Ufer. Obwohl es am Freitag nicht regnete, kamen von oben fortwährend Nachschübe, welche zugleich rechts- und linksseitig am Karmelitergraben den bewaldeten Uferand wegrißen. Bisher sind schon vier Hektar Wald abgehüzt. Die Bäume liegen größtentheils unter den Schuttmassen begraben und sind die größte Gefahr für die Verlegung des Draubettes. Die Masse, welche derzeit schon den Karmelitergraben ganz anfüllt und auf mehr als zweihunderttausend Kubikmeter geschätzt wird, rutscht unaufhaltsam nieder und erhält immer mehr Nachschub. . . . In der Thalsohle arbeiten Südbahn-Ingenieure mit aller Kraft an der Drau-Regulierung und an dem Schutze der Fahrstraße und der oberhalb derselben liegenden Bahnhofsstraße, die bis jetzt noch nicht gefährdet sind. Wann das gelammte Bahnhofsgebiet erreicht haben wird, ist unabsehbar. Falls der Regen, der sich heute stark eingestellt hat, anhält, kann die Rutschung sehr rasch vorwärts gehen. Kommt günstiges Wetter, so ist die Katastrophe hinausgeschoben, aber dennoch unaufhaltsam. Es wird dann nur Zeit zur Ausführung der Schutzarbeiten gewonnen. Man befürchtet, daß eine seartige Stauung der Drau eintreten wird, woraus auch Gefahren für die obere Strecke, insbesondere Abbrüche am Schwarzbodenwald eintreten können. Der abgestürzte Wald und das Berggebiet sind Eigentum der Stadtgemeinde Lienz, doch hat die Stadt bisher keine Schutzarbeiten eingeleitet, sondern Alles den Staats- und Südbahn-Ingenieuren überlassen. Man ist hier in Lienz in großer Unruhe über die möglichen Folgen des Bergsturzes. In Folge starken Regens wird ein rasches Stürzen befürchtet.
— (Die Heilung der Bleichsucht) ist viel leichter durch die Küche, d. h. durch eine sorgsam gewählte Diät zu erreichen, als man anzunehmen geneigt ist. Allerdings lag bisher das größte Hinderniß für eine rationelle Ernährung in der diesem Willen eigenthümlichen Appetitlosigkeit, die sich häufig sogar zum Widerwillen gegen alle nahrhaften Speisen, wie Fleisch, Milch, Eier etc. steigerte. Und doch wäre es zwecklos, durch picante Zubereitung eine Speiseaufnahme zu erzwingen, da der geschwächte Magen gar nicht mehr die zur Verdauung nötigen Säfte absondert. Hier muß den Kranken eine möglichst concentrirte und doch leicht löslich Nahrung gereicht werden, die ohne Anstrengung des Magens direct in den Säftestrom des Körpers übergeführt wird. Diesen Anforderungen entspricht in hervorragender Weise Kemmerich's Fleisch-Extrakt, das gern genossen wird und in kurzer Zeit seine belebende und stärkende Wirkung äußert.
— (Zur Memorandum-Fehde.) Das Organ des Pariser Studentenvereines „Universitè de Paris“ widmet in seiner jüngsten Nummer dem rumänischen Studenten-Memorandum eine eingehende Besprechung, in welcher es unter Anderem heißt: „In directem Widerspruch mit den wahren Thatfachen steht die Behauptung, wonach der Charakter des heutigen Ungarns kein liberaler wäre und die großen Ideen der Revolution auf Ungarn keinerlei Wirkung ausgeübt hätten. Hat sich vielleicht Petöfi aus dem Mittelalter in unser Jahrhundert verirrt? . . .“ Auch sonst lautet das Gutachten des französischen Studentenblattes über das rumänische Memorandum durchaus abfällig.
— (Ein Wolfenbruch.) Am 3. d. gegen Abend ging in Paris ein beispielloser Wolfenbruch nieder, welcher nur wenige Minuten währte, aber dennoch vier Menschenleben kostete. Ein Gärtner und seine Frau wurden vom Blitze getroffen; zwei Canalarbeiter wurden im Hauptcanal an der Mabeleine-Röhre von den eindringenden Wasser Massen überrascht und hundertweit bis Aznières fortgeschwemmt, woselbst ihre Leichen am 4. d. Früh gefunden wurden. Die zerschmetterten blutigen Hände verriethen, daß sie sich durch Anklammern an Telephondrähte zu retten verucht hatten. Ein seltsames Bild boten während des Regengusses die Boulevards; dieselben waren von vielen hunderttausend Ratten bedeckt, welche sich aus den Canälen auf die Straße gestürzt hatten und in ihrer Angst in Portierswohnungen, Kaffeehäuser und Geschäfte eindrangen, woraus sie nur nach harten Kämpfen vertrieben werden konnten.
— (Eine Spinnerei in Flammen.) Im Fabrikgebäude der englischen Spinnerei der Kleinmüchener Spinnerei-Gesellschaft ist am 4. d. Nachmittags aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, welches

vorerst das dritte Stockwerk erfaßte, jedoch alsbald die ganze Fabrik sammt Dachstuhl in Flammen setzte und einscherte. Gegen 5 Uhr loberte das große, glücklicherweise freistehende Fabrikobject in hellen Flammen, indeß auch unter großem Getöse die Maschinen einstürzten. Die anderen Objecte konnten, Dank rascher, umfassender Feuerlöschhilfe, intact erhalten werden. Der Schaden ist bedeutend. Abends war das Feuer gelöscht.
— (Quer durch Indien.) Lieutenant Vargas, über dessen Reise zu Fuß und zu Pferd durch Indien wir bereits berichteten, ist in Sohele, einem Dorfe zwischen Raipur und Sambalpur, angelangt. Seine Reise ist mit vielen Hindernissen verbunden, welche in der ungünstigen Witterung und den beinahe unpassirbaren Wegen liegen und dennoch hofft der makere Tourist aus Ziel zu gelangen. Die durchschnittliche Leistung beträgt an Tagen, wo die Route zu Pferde fortgesetzt wird, 22 Kilometer, an Tagen, wo man zu Fuße reist, kaum 15 Kilometer. Lieutenant Vargas hatte an dem Tage, an welchem sein Schreiben abging, 63 Reisetage hinter sich und befand sich in bester Condition.
— (Methusalem im Kloster.) Im Spital St. Antonio in Rom ist diese Woche der Franziskanermönch Fra Antonio gestorben, der, wie römische Blätter versichern, das respectable Alter von hundert-zehneinhalb Jahren erreicht hatte. Der Mönch war nur ein einfacher Koch im dortigen Franziskanerkloster und pflegte sehr oft das für seine Küche nötige Holz selbst zu sägen und zu spalten. Papst Pius IX. liebte ihn sehr. Er erkundigte sich daher oft nach dem Befinden von „Fra Cipolla“ (Bruder Zwiebel), wie der Mönch scherzweise genannt wurde.
— (Einer der letzten englischen Kämpfer) in der Schlacht bei Waterloo, General George Whycote, ist im hohen Alter von 97 Jahren aus der Reihe der Lebenden abgerufen worden. Whycote war der Sohn einer begüterten Gräflichfamilie in Lincolnshire, erhielt eine höhere Schulbildung in der bekannten Schule zu Rugby und trat, kaum 16 Jahre alt, als Fähnrich in das 52. Infanterie-Regiment Dorsfordshire. Fast unmittelbar nach seinem Eintritt wurde er zum Regimente nach Spanien gesandt und focht unter Wellington in jener langen Reihe harter Kämpfe, die in der Verdrängung der Franzosen von der Pyrenäenhalbinsel ihr Ziel und Ende fanden. Er tritt bei Sabugal, El Bodon und Alapagos, bei der Belagerung und Erstürmung von Ciudad Rodrigo und Badajos, in den Schlachten bei Salamanca, Vera, Vittoria, bei den Pyrenäen, bei Nivelle, Orthes, Tarbes und schließlich bei Toulouse. Bei Toulouse war er der erste Engländer, der an der Spitze eines Bortrupps hinter den weidenden Franzosen die Stadt betrat. Nach dem Halbinselkrieg stand Whycote einige Zeit in Castel Sarasin an der Garonne, dann in Plymouth und schließlich in Irland in Garnison. Ein paar Tage vor Napoleon's Rückkehr von der Insel Elba segelte der junge Lieutenant dann mit seinem Regiment nach New-Orleans ab, allein ein schnellgelegener Kutter holte bald das Transportschiff ein und überbrachte den Befehl, nach Ostende zu fliehen. Bei Waterloo, wo das 52. Regiment einen besondern Ruhmesdag hatte, führte Whycote, kaum 20 Jahre alt, eine Compagnie. Nach dem Siege stand er vom 7. Juli bis Anfang November mit seinem Regimente in Paris und war wachhabender Officier im Louvre, als die von Napoleon nach Paris geschleppten Kunstschätze an ihre rechtmäßigen Besitzer wieder ausgeliefert wurden. Nach seiner Rückkehr nach England trat Whycote in das Regiment Buff's über, wurde 1818 Hauptmann, ließ sich 1822 zur Cavallerie in das 4. Garde-Dragoon-Regiment versetzen und rückte 1825 zum Major auf. Auf der Halbinsel wurde er darauf allmählich bis zum Jahre 1851 Generalmajor und erreichte im Jahre 1871 den vollen Generalsrang. General Whycote war, bei hoch und niedrig eine äußerst beliebte und hoch geschätzte Persönlichkeit und erfreute sich bis vor etwa einem Jahre einer benedictenswerten Richtigkeit. Der letzte harte Winter setzte ihm in dessen scharf zu und er vermochte sich von den Wirkungen nicht wieder zu erholen.
— (Ein neues Brigantenstückchen.) Aus Athen meldet der Berichterstatter des „Standard“, daß türkische Briganten vor drei Wochen die Frau und den Sohn eines griechischen Advocaten in Janina, Hauptstadt des Epirus, entführten. Nach zahlreichen Abenteuern und Fahrlichkeiten im Gebirge seien die Gefangenen endlich von den Räubern nach Zahlung eines Lösegeldes von 200 Pfund auf freien Fuß gesetzt worden. Die Briganten sehen ihr Umwejen ungestört fort und suchen sich ausschließlich Christen zum Opfen aus.
— (Die Hungersnoth in Rußland.) Auf der Station Drel der Chursk-Nyow'schen Eisenbahnlinie fand vor einigen Tagen ein Eisenbahn-zusammenstoß statt. Ein beschleunigter Personenzug fuhr in einen Frachtzug hinein, wobei elf mit Getreide beladene Waggons demoliert, der Zugführer und der Maschinenführer des Frachtzuges schwer verletzt wurden. Wie die Untersuchung ergab, ist dieser Zusammenstoß von verbrecherischer Hand vorbereitet worden. Eine Gruppe von Landleuten aus Gegenden, welche von der Hungersnoth heimgegriffen wurden, hatte sich zusammengerottet, um durch Herbeiführung von Eisenbahnkatastrophen, vornehmlich aber durch Zusammenstoß und dadurch erfolgter Vernichtung von Frachtzügen mit Getreide die Aufhebung der Getreideausfuhr aus ihren Gegenden zu veranlassen. Einige Muthsch wurden in Haft genommen und gestanden unumwunden diese ihre Absicht ein. Die Regierung plant, wie der „Graschdanin“ meldet, behufs Herbeischaffung von Mitteln zur Linderung der Noth einen Ulaß zu erlassen, durch welchen sich gewisse Kreise sehr getroffen fühlen. Vor Allem soll von jedem Bahnpassagier ein Beitrag im Verhältniß zur Classe seines Fahrbillets eingekoben werden. Ferner sollen die Directoren der Theater in Petersburg wie jene in den Gouvernements-Hauptstädten verhalten werden, für jedes Billet zwanzig Percent des Betrages mehr einzubehalten und den Erlös für die Nothleidenden abzuführen. Auch die Eintrittspreise bei den in Restaurants und Cafes veranstalteten Vergnügungs-abenden sollen um die gleiche Quote erhöht werden. Finanzminister Wyshnegradski unternimmt in den allernächsten Tagen eine Rundreise durch die von der Hungersnoth betroffenen Gouvernements, um sich persönlich über die zu ergreifenden Maßregeln zu orientieren.
— (Eine russische Bauernrevolte.) In Maikop, einer Stadt in der Kofakoprovinz Kuban (Nordkaukasus) empörten sich die Bauern gegen die amtlichen Maßregeln zur Unterdrückung der Kinderpest und widersetzten sich der Tödtung des angelegten Viehes. Ein Bataillon Fußsoldaten rückte aus, um die Tumultuanten zu zerstreuen. Die Mahnung des Gouverneurs, friedlich auseinander zu gehen, wurde mit Steinwürfen beantwortet. Die Truppe feuerte mit tödtlicher Wirkung. 17 Bauern wurden getödtet und Viele schwer verwundet.
— (Das Kameel in der Landwirtschaft.) Man schreibt der „Wostischen Zeitung“: Das Organ der russischen Regierung bringt in einem Artikel unter dem Titel: „Das Kameel im Süden Rußlands“ die nicht uninteressante Meldung, daß im Uralgebiet, in den Gouvernements Orenburg, Astrachan, Stavropol, Taurien und im südlichen Theil des Dongebietes, ferner in der Krim und in zwei Kreisen des Gouvernements Samara das Kameel mit Erfolg für Feldarbeiten benützt wird. Viele bäuerliche Wirtschaften besitzen außer Kameelen Ochsen und Pferde vor. In geringerer Zahl kommen Kameele auch in den Gouvernements Tartar, Boltawa, Woroneß, Saratow und vielleicht in noch anderen Gegenden des europäischen Rußlands vor. Gegen Kälte unempfindlich und nur Feuchtigkeits des Bodens fürchtend, können Kameele in ganz Rußland, fast bis Archangel hinauf, leben. Besonders auf die Verbreitung des Kameels mag der Umstand eingewirkt haben, daß die Kinderpest ihm nichts anhaben kann und Kameele, von Quarantainemaßnahmen unbedeutet, aus einem Gouvernment in das andere gebracht werden können. In Orenburg, wo Kameele vor 30 Jahren bloß für den Salztransport benützt wurden, besitzen einzelne größere Wirtschaften jetzt hundert und mehr Kameele, mit denen alle Feldarbeiten bestellt werden. Die früher höheren Preise für

Kameele sind seit der Fertigstellung der transkaukasischen Bahn bedeutend gesunken und schwanken zwischen 30—70 Rubel, zweihöckerige werden zu 40—50 Rubel verkauft, das Paar sogar zu etwa 75 Rubel.
— (Die Illustration“ (Verlag Gustav S. Steiner & Comp. Wien, Stefansplatz). Das besonders reich ausgestattete Heft XXII der „Illustration“ bringt folgenden illustrativen und textlichen Inhalt: Ein doppelseitiges Aquarell von W. Richter unter dem Titel „Auf der Veranda“, einen reizenden Holzschmitt, nach dem Bilde Westermeyer's „Ich will für dich sorgen, Großmütterchen“, „Geschnitten nach festa della madonna“, nach dem Gemälde von E. Dalbono, „Ein Toast mit Reminiscenzen“ nach W. D. Sandler, „Aus den Zeiten der Behmgerichte“ nach John Colling, „Matrosenwerbung in alter Zeit“, von F. Pyle, eine äußerst anmuthige „Frauenstudie“ von Josef Berger, ferner ein mit zahlreichen und interessanten Citaten versehenes Feuilleton über den „Fischfang in den Strömen Floridas“, „Der Doctor“, eine Wiener Studie von Karl Strobl mit Zeichnungen von Ledell, „Die beiden Witschützen“, eine Hochsommer-Erzählung aus dem Montblanchthal von F. Wofman, „Der Bach“ eine spanische Skizze von Jose Bahonero, Romance und Novellen nnd das übliche artige Kleinwerk.
Concert Julius Schmidt.
Hermannstadt, 7. September.
Seit dem Ausmarsche unserer Garnison zu den Corpsübungen steht Hermannstadt in doppelter Bedeutung des Wortes im Besitz der saison mörte, deren Glaubwürdigkeit durch eine mit der Hitze des Hochsommers weitestehende hohe Temperatur der abgelaufenen ersten Septembertage fattjam documentirt wird. Um so willkommener war demnach allen Freunden begiedigen Gelanges der für den 5. d. im Stadttheater angekündigte Lieber- und Balladenabend unseres Landmannes Julius Schmidt. Der makere Concertführer ist den Hermannstädtern kein homo novus; sie hatten bereits anlässlich des Concertes der Violinvirtuosin Grä. Irene v. Brennerberg Gelegenheit, seine gelanglichen Leistungen anerkennend zu würdigen.
Herr Julius Schmidt legte am Samstag neuerdings vorzügliche Proben seines Könnens ab. Die Stimme des Herrn Schmidt ist ein weicher, bieglamer und sympathisch klingender hoher Bariton; besonders leicht geben die Mittelöne an. Am besten gelangen die Nummern, bei denen es auf Partbeit des Vortrages und auf ein schönes Piano ankam. Die Tongebung ist vollkommen ruhig, edel und einfach, die Steigerungen trotzdem scharf herausgearbeitet, die Tempi vollendet sicher, der Vortrag ergreifend gemüthvoll. Seine im Programm des Abends enthaltenen Lieberlieder: „Der Birthin Töchterlein“ von Loewe, — „Mit Deinen Augen“ von Lassen, — „Die Allmacht“ von Schubert, — „Im Waldesneben ist es Ruh“ von Lazzari, — „Archibald Douglas“ von Loewe, — „Beißt du noch“ von Fischhoff, — „Ura“ von Rubinstein, — „Mummelsee“ von Loewe ernteten durchwegs stürmischen Beifall. Als Entgelt für die zahlreichen Hervorrufe erfreute der Concertgeber die Zuhörer durch die Zugabe von mit trefflicher Schulung vorgetragenen vier Liedern; es waren dies: „Es war ein alter König“ von Rubinstein, — „Spanisches Lied“ von Deffauer, — das von seinem ersten hiesigen Auftreten her in bester Erinnerung stehende „Unter dem Hollunderbaum“ und „Die Uhr“ von Loewe. Schönheit und Reinheit des Tones waren auch hier schätzenswerthe Eigenschaften des Geboienen. Der Concertgeber hat alle Ursache, mit dem künstlerischen Erfolge seines jetzigen Auftretens zufrieden zu sein.
Herr Edmund Grünkeidl begleitete auf einem Flügel aus der bestrenommirten Clavier-Niederlage des Herrn v. Feldenberg den Sänger in correcter und decenter Weise. Seine beiden Einzelvorträge wurden sehr beifällig aufgenommen.
Lotto-Ziehung
vom 5. September.
Budapest: 46 85 24 30 41.
Fremden-Liste
vom 7. September.
Hotel Neuröhrer. Navrobin, von Rumänien; Cabot Neuröhrer, von Presburg; Stanner, von Fred; Kappel, Kaufmann, von Rebiach; Klein, Freund, J. Nagy, Juna, Kaufmann, von Wien; Boruch, Kaufmann, von Prag; Göndör, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Welser. Rudolf Capelinus, Beamter, von Dieß-St.-Marton; Lazar, sammt Familie, Ingenieur, von Bukarest; Alex. Grob, Kaufmann, von Budapest; N. Petra, A. Tomas, Farmer, von Unter-Sibira; Ambr. Ruzsa, Farmer, von Rebec; Elise Scherer, von Blasenborf; Herbert, Cadmüller, Oberlieutenant, von Bosnien.
Hotel Habermann. Georg Simelica, Abocat, von Bukarest; Reinhold Holzheim, Zimmermann, Samuel Leberer, Maurer, von Rebiach; Friedr. Mayer, Privatier, von Fogaras; Ritter, Forstwart, von M.-Bafarhely.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 5. September.
Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2% 103.50
„ Solbrente 4% 103.50
„ Papierrente 100.65
„ Eisenbahn-Anleihen
„ Oest.-I. Emiffion St.-Oblig.
„ II. „
„ 1876-er St.-Oblig. 112.25
„ Grundentl.-Oblig. in Verlos.
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig. 104.50
Ung. Weingent.-Obligation
Prämien-Lose 139.50
Theilregulirungs- u. Stegeb.-Lose 130.50
Oesterr. Staatsfund in Papier. 90.50
„ „ „ in Silber. 90.50
Oesterr. Solbrente 109.75
1860-er Staats-Anleihen 136.50
Oesterr.-ung. Bank-Actien 1012.50
Ung. Creditbank-Actien 326.50
Oesterr. Credit-Actien 277.50
R. u. I. Ducaten 5.56
20 Kroat. Gulden 9.38
100 Kroat. Densche Reichswährung 57.60
London (für beizumal. Wechsel) 117.85
Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 5. September.
Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2% 96.70
„ Solbrente 4% 108.10
„ Papierrente 100.45
„ Eisenbahn-Anleihen 115.75
„ Oest.-I. Emiffion St.-Obl. 98.50
„ II. „
„ 1876-er „ 112.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 90.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.
Ung. Weingent.-Obligation 140.50
Ungarische Prämien-Lose 130.90
Theilregulirungs- u. Stegeb.-Lose 90.69
Oesterr. Staatsfund in Papier. 90.65

Zahn-Arzt Schwabe,
Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten,
Operationen unter localer Anaesthetie,
Blombirungen, Kunstzähne und Gebisse
nach den neuesten Systemen; (689) 6
ordinirt von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 31.

Szám 6240/1891. polg.

[718] 1-3

M.-3. 9847/1891.

[719] 1-2

Hirdetmény.

A nagyszabeni által. takarékpénztárnak Fenyőfalva község összes birtokosai ellen a fenyőfalvi határ általános tagosításának megengedhetősége iránt beadott kérvénye folytán a megengedhetőségi tárgyalás Fenyőfalva községben 1891. évi október hó 1-ső napjának délelőtti 9 órája tüzetik ki, a melyre érdekeltek azzal idézeteinek meg, hogy a meg nem jelent felek egy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

A kérvény a községi irodában megtekinthető.

A nagyszabeni kir. törvényszék 1891. évi szeptember hó 3-án tartott üléséből.

Vásárhelyi, h. elnök.

Sz. 6762/1891. telekk.

[714] 1-1

Árverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közléssel teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak Prie Toma szakadati lakos és neje elleni 400 frt. s járuléka iránti árverési ügyében az 1891. évi márczius hó 16-án megtartott árverésnél vendők egyrésze az árverési feltételeknek eleget nem tévén, végrehajtató kérésére a visszárverés elrendeltetik, minek folytán Prie Toma és neje nevén álló szakadati 18. sz. tjkben felvett következő ingatlanok, u. m.: I. Juon Arzu Moisiu (9. sz.) által megvett A. 2. rend, 818. hr. sz. 15 frt. 11 krban, 6. rend, 1112. hr. sz. 31 frt. 30 krban, 60. rend, 18011. hr. sz. 30 frt. 60 krban; II. Marcu Eva szül. Coccia (239. sz.) által megvett A. 7. rend, 1829. hr. sz. 10 frtban, 58. rend, 17587. hr. sz. 36 frt. 80 krban,

63. rend, 18494, 18495. hr. sz. 28 frtban, 73. rend, 20600. hr. sz. 28 frt. 50 krban, 79. rend, 21624. hr. sz. 26 frt. 50 krban; III. Constandin Petru Prie (152. sz.) által megvett A. 7. rend, 2183. hr. sz. 21 frtban; IV. Dragits Ilie (177. sz.) által megvett A. 15. r., 3079. hr. sz. 50 frtban; V. Maxim George által megvett A. 21. rend, 6022. hr. sz. 30 frtban; 25. rend, 7471. hr. sz. 40 frtban; 30. rend, 8939. hr. sz. 3 frt. 60 krban; 36. rend, 11623. hr. sz. 35 frtban; VI. Marcu Ilie által megvett A. 40. rend, 13031. hr. sz. 28 frtban; 75. rend, 20951. hr. sz. 72 frtban; VII. Manitu Josif által megvett A. 62. rend, 18126. hr. sz. 70 frtban megállapított kikiáltási árban Szakadati község előjárásági helyiségében 1891. évi október hó 6-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Árverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelölt aróllyam és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1891. évi augusztus hó 11-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-3. 9732/1891.

[717] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Vaudirectors-Wittve Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach der Summe von 3000 fl. an drei hilfsbedürftige Beamten-Wittven evang.-angsbürglichen Bekenntnisses zu drei gleichen Theilen mit je 50 fl. ö. W., und zwar an zwei in Hermannstadt und an eine in Mühlsbach wohnhafte Beamten-Wittve alljährlich vertheilt werden.

Die Wittven von Magistrats-Beamten haben, soferne sie evang. A. B. sind, vor anderen Beamten-Wittven den Vorzug.

Diejenigen Beamten-Wittven, welche sich um einen der obigen Stiftungspätze für das Jahr 1891 bewerben wollen, werden daher aufgefordert, ihre Gesuche bis 19. September 1891 beim gefertigten Magistrat einzureichen und zugleich auch durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse den Nachweis beizubringen, daß sie der evang. Kirche A. B. angehören und hilfsbedürftig sind.

Bewerberinnen, die eine Pension beziehen, haben sich auch über die Höhe dieser Pension auszuweisen.

Hermannstadt, am 2. September 1891.

Der Magistrat.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr neunundzwanzigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Klasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulsstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Director.

[572] 7-8

Kundmachung. Donnerstag den 17. September 1891.

Früh 9 Uhr, werden gegen gleich baare Bezahlung im Jungen Walde 75 Haufen Eichen-Stock- und Wurzelholz und 4 Stück Eichenwindfälle im Licitationswege verkauft, wovon hiemit die Verlautbarung geschieht.

Hermannstadt, am 5. September 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der Gewerbe-Lehrlingschule beginnt das Schuljahr 1891/2 am 17. September. Die Einschreibung der Schüler findet vom 5. bis 14. September in der Wohnung des Director's, Wieze 35, Abends von 7 bis 8 Uhr statt. Die Anmeldung der Schüler hat durch die Lehrherren unter Vorlage des Taufzeichens und letzten Schulzeugnisses zu erfolgen. Bei der Aufnahme ist 1 fl. Schulgeld zu zahlen oder ein vorläufig befristetes Armutshauszeugniß vorzulegen.

Bei der Aufnahme erhält jeder Schüler ein Controlbüchlein, in welchem demselben der Besuch der Schulstunden bestätigt wird. Dasselbe ist von einem Schultage bis zum nächsten durch den Schüler dem Lehrherrn zur Einsicht und Namensunterfertigung vorzulegen.

Hermannstadt, 2. September 1891.

Die Direction.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim, Döbling bei Wien. Wien, I., Michaelerplatz 5.

Budapest, Thonethof. Prag, Pfastergasse 5. London, Mailand. 41 Holborn Viaduct E. C. Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen. Vorzüglichste Regulir-Heiz- und Ventilations-Defen mit Doppelmantel.

Ueber 40000 Defen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausattung. Beliebige lange Brennauer bei Gesehenerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinofenfeuerung. Benutzt u. A. in den k. k. Schöpfen zu Salzburg, am Grabstein bei Prag, in Vagernburg, in Racoma, im kön. Schloß zu Gbbsdö bei Budapest. In Oesterreich-Ungarn werden von 439 Unterrichtsanstalten 3666 unterer Defen verwendet, darunter in 118 Schulen der Commune Wien 921 Defen, in 91 Schulen der Commune Budapest 540 Defen. Ferner von Kiemtern, Reichsanstalten und Behörden, von geistlichen Orden, Klöstern, Kirchen, Spitalern, Beherbergungshäusern, Irrenanstalten und Gefangenhäusern etc.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Ueber 2000 bereit Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofenflügel eingegossene Schutzmarke:



„Vesta“-Oefen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Mantel können beifalls Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

„Helios“-Kamin.

rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London.

Ein Kamin kann zur unabhängigen Beheizung mehrerer Räume dienen. Beliebige lange Brennauer bei Gesehenerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinofenfeuerung. Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. [654] 4-13

„Caloriferes“.

rauchverzehrend. Central-Heizungen aller Systeme; Ventilations-Anlagen. Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. September (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Jakob Klöß und Catin Susanna, Georg Theil, Simon Thormächter und Michael Schuster in Kastenholz. (Hermannstädter Bezirksgericht.) Am 14. September im Döbar Stadtbaussaale Actioforderung der Concursmasse des H. Weiß in Roseny. (Döbarer Gerichtshof.) Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Ruha-Egerec. (Döbarer Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Pujer Bezirksgerichte an Paula Kobacs, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen. Vom Székelykeresztúrer Bezirksgerichte an Zacharia Stanciu, zur Tagfahrt am 28. September zu erscheinen. Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Adolf Albrecht in Kronstadt bis 3. October. Vom Kéisdarabeller Bezirksgerichte an Josefa Sobor, zur Tagfahrt am 7. October zu erscheinen. Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Luise Barton in Karlsburg bis 17. October. Vom Döbarer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Petru Mihajala in Sily-M. Parolony, dann der Maria Antonon in S. Hékrony bis 17. October. Vom Döbarer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Stefan Andrejehl in Aljo-Vorbateny-Hékrony bis 19. October. Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jite und der Anna Bara in Resnar bis 2. September 1892. Vom Fogarauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Stefan Siga in Beiblen, dann des Basille Lebuitiu in Unter-Bist bis 2. September 1892. Vom Udbarhelyer Comitats-Waisenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Alexander Sutat in Rabacs bis 5. September 1892.

Erledigungen.

In Homorod (Udbarhelyer Comitats) die Thierarzt-Stelle. Gesuche bis 25. September. Beim Döbarer Gerichtshof eine Rechtspractikanten-Stelle. Gesuche bis 1. October. Beim Döbarer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 3. October.

Kundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Rosa Jedel aus Brenndorf wegen Geisteschwäche unter Curatel gestellt wurde.

Advertisement for 'Auserlesene Claviere' by Heldenberg in Hermannstadt. It features a decorative border and text describing various piano models like Flügel, Stutzflügel, Mignon and Pianino. It also mentions that all instruments are guaranteed for three years.

Advertisement for 'Heimisches Fabrikat!' by Cassen-Fabrik A. Géza Öszy. It features a decorative border and text describing the factory's products, including fireproof safes and document boxes. It also includes an illustration of a safe and mentions that the factory has been operating for 10 years.

Vertical text on the right edge of the page, including subscription information and other notices.